

Über das Heft

Werke 2004 ist die erste Zusammenfassung von Gedichten, Fragmenten und Kurzgeschichten, die im Laufe des Jahres 2004 auf www.gedichtkueche.de erschienen sind.

Die Werke entstanden während der Schulzeit des Autors und haben einen Experimentiercharakter und spiegeln den schriftstellerischen Anfang wieder.

Über den Autor

Erik Kaubitzsch, geboren 1986 in Großröhrsdorf bei Dresden, lebt zur Zeit in Dresden und studiert an der Berufsakademie Breitenbrunn Soziale Arbeit in der Elementarpädagogik.

1. Auflage 2009

Werke 2004 – Werke von Erik Kaubitzsch

© 2009 www.gedichtkueche.de

Alle Rechte vorbehalten. Jeder Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) mit Quellenangabe ohne schriftliche Genehmigung des Verfassers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Erik Kaubitzsch

Satz: Erik Kaubitzsch

Lektorat: Erik Kaubitzsch und Francie Hirsch

Hilf mit beim Erhalt der deutschen Sprache!
Rechtschreibfehler an erik@gedichtkueche.de!

Werke 2004 |
Werke von Erik Kaubitzsch

Aller Anfang ist schwer und noch schwerer, wenn man sich gar nicht auskennt. Da krallt man sich an Vorbilder, an Stile, an Mode. Langsam setzt man Fuß vor Fuß. Verse an Zehenspitze. Bedächtig hört man das Knirschen des hauchdünnen Eises.

Dabei wächst man und wird schwerer. Es knirscht beängstigend mehr. Man lernt zu schwimmen und zu schreien. Man fasst Mut und löst den Schritt, man geht langsam, aber normal. Links, rechts, links, rechts.

Dann lernt man Boote zu bauen und zu fliegen, man lernt zu helfen und sich helfen zu lassen. Man lernt lieben und hassen. Man wächst und wächst und das Eis stöhnt und krächzt.

Dann zieht der Winter ein, die Furcht verfliegt, das Eis wird stärker und man braucht sich nicht mehr zu fürchten. Inzwischen hat man gelernt Schlittschuhe zu schustern und zu fahren.

Fröhlich beschwingt tanzt man über das zugefrorene Meer. Die Angst ist fort. Doch ist es immer noch Eis, auf dem du tanzt.

Erik Kaubitzsch

Dresden, 28. Januar 2009

wahrheit oder pflicht.....	11
draußen vor der tür.....	11
an katharina.....	12
sehnsucht ist gut.....	12
ich lerne.....	12
an manchen tagen.....	13
schwarze kreise.....	14
erhaben tritt wer.....	14
dreistigkeit hoch drei.....	14
wald.....	15
Nervös neben dir.....	15
lautlos.....	15
sternenlaternen.....	16
auf kongressen.....	16
ich hatte einen freund.....	17
es geht nichts lang.....	18
im westen nichts neues.....	18
Bahnwärter Kunckel.....	19
das ist ein arsch.....	20
sitze im abteil.....	21
wer hat das blau.....	21
politischer zauberspruch.....	22
mach dir keine platte.....	22
gedacht.....	23
07/02/1986.....	23
die welt dreht sich.....	23
der ältere herr.....	24
die aktenzeichen.....	24
geld.....	25
im grunde genommen.....	25
sie schaufeln die löcher.....	25
beschildern straßen.....	26
flieg.....	26
Jedes Mal.....	26
Eine Wartehalle, in der man mich erschoss.....	27
Vom hässlichen Monster.....	27
auf dem button steht.....	28
ist es nicht.....	28
where are you today.....	29
ich habe mich verschlossen.....	29
Wenn ein Baum fällt.....	30
Ronald McDonald verhindert meinen Selbstmord.....	30
Kein Toter ohne Grab.....	31
harte zeiten.....	31
ich bin robin hood.....	32
sieben meilen.....	32
utopia.....	33
ich suche.....	33
der leuchtturm.....	33
Der große Mann.....	33
du bist der stern.....	34

wahrheit oder pflicht

wahrheit!
bist einsam?
ja.
wahrheit!
warum?
denke an mich.
tat!
halt meine hand.
ja.
wahrheit!
willst einsam bleiben?
nein.
tat!
umarme mich.
ja.
wahrheit!
brauchst du jemanden?
ja.
wahrheit!
Wen?
Dich.
tat!
küss' mich!
ja, liebe dich!

22.12.2004

draußen vor der tür
schmutz an den händen
keiner reicht dir die hand
dreck im gesicht
keiner schaut dich an
deine sachen voller flecken und risse
keiner bietet dir einen platz an
schlamm an deinen schuhen
keiner lässt dich in sein haus
draußen vor der tür
war's das für dich
rein geht es nicht mehr
nur noch raus

19.12.2004

an katharina

hier sind die tage
so dunkel und grau
so schwarz ist mein blick
so träge mein geist
alles was ich begann
schiebe ich vor mir her
brauche dich zum denken
zum atmen eines dichters

19.12.2004

sehnsucht ist gut

wenn ich die wahl hätte
zwischen gut und böse
ich wählte die böse
denn lieber möchte ich
als mensch erfrieren
statt als unmensch
zu verbrennen

19.12.2004

ich lerne

fresse zu halten
wenn glück
gegen mein gewissen spricht
ich lerne
nicht ins dunkel sehen
sondern licht
ich lerne
die welt
ist gespalten
in arme
und jene
die ihren reichum behalten

7.12.2004

an manchen tagen

fällt es uns schwer
vor die tür zu gehen
frohgeist zu tragen
seinen mann zu stehen
da wird uns klar
unser ego
ist sterblich
verwundbar

den meisten
die ich kenne
war das egal
aufrecht auf arbeit gehen
gebeugt heim kehren
das ist der alltag
seine qual
da wird uns klar
unser ego
ist sterblich
verwundbar

die großen leute
suchen die wahrheit
die sie nie finden
also fangen sie an
zu spinnen
doch ich sage:
da wird uns klar
unser ego
ist sterblich
verwundbar

also bauen sie
zinnsoldaten
ein buntes feuerwerk
eigentlich
ist es mehr rot
aber das ist
gewollt strategisch
alle sind tot
da wird uns klar
unser ego
ist sterblich
verwundbar

27.11.2004

schwarze kreise

die masse
ist mein verhängnis
das kollektiv
meine isolation
wenn sich alle kennen
bin ich unbekannt
das ist die gefahr
meines charakters
das ist die schattenseite
meiner persönlichkei
ich will euer mittelpunkt sein
das ist meine droge
und besessenheit

erhaben tritt wer

zur tür hinaus
entlang dem publikum
mit stolzem schritt
wegweisendem gruß
den jeder erwidern muß
hin zum podium
und pult
hängt er die schuld
an juden und bolschewisten
die zuschauer lauschen
mit geduld
den erschiessungslisten

dreistigkeit hoch drei

eigentlich
ist sie
ganz nett
im bett
wenn sie schläft
und leise ist
nur sowas
schreibt ein
ansichdenkender
dreist
der nichts
mit sich anzufangen
weiß

wald

baum
holz
geld
gier
gesetz
papier
holz
baum
wald

Nervös neben dir

Dieser Abend mit dir ist ein Gefallen. Du bist nicht wegen mir gekommen, aber wegen der Unterhaltung. Du bist da, wo ich nie war. Witze, lachen, reden. Wir kommen gut klar. Ich sehe nichts von meinen und deinen Fehlern. Was da mal war, ist jetzt vielleicht nicht mehr. Schon mal daran gedacht? Aber das ist nun mal eine Ruine, an der großen Straße, die muss erst wieder aufgebaut werden. Das wird schwer. Wenn du gehst, frage ich mich: "Mach' ich weiter?"

Ich versuche es. Es geht. Du gehst. Weg. Der Weg ist das Ziel, hat mal einer gebrüllt. Aber welchen Weg gehen wir? Nehm' ich dich mit oder du mich? Gehen wir im Gleichschritt? Wer muss auf wen warten? Fragen. Fragen. Ich suche und finde immer nur ein Gespräch. Mit den anderen. Das ist frustrierend. Aber mit dir. Mit dir. Nein. Neben dir. An deiner Seite werde ich nervös. Nervös aus Gefühlen.

lautlos

graben sich namen
in den kleinen stein
sekunden für sekunden
in ewigkeit ein
sie fallen
sie hängen
sie gehen
blind gegenüber anderen
ticken wir weiter
als diese stumme uhr

sternenlaternen

an der haltestelle
dieser sternenklaeren nacht
der straßenlaternen
deine meine augen
flüchten vor dem gesicht
ich weiß nicht
mux mäuschen still
die brust
ich nehm' dich
mit zu mir
wenn du willst
die straßenbahn schwebt
um die ecke
ich nehm' dich mit
mux mäuschen still

auf kongressen

und empfangen
sehen wir
diese damen und herren
schwarz weiß
glamurös
alle reden sie
so ordentlich
trinken und essen
so ordentlich
wir sehen nicht
dass sie rülpsen
dass sie furzen
und lästern
so alles
in sich hinein
irgendeiner meinte doch:
die natur
in ihrem lauf
hält weder ochs'
noch esel auf

1

ich hatte einen freund

der war jünger als ich
er verfiel stets abenteuern
ich lies ihn nie im stich

2

ich hatte einen freund
der war schöner als ich
er verfiel stets den schönsten frauen
die waren nichts für mich

3

ich hatte einen freund
der war gesünder als ich
er verfiel stets dem apfel
an dem er sich verschluckte
und er wär' gestorben
wäre da nicht ich

4

ich hatte einen freund
der war klüger als ich
er arbeitete und sparte fein an
ich leider nicht

5

ich hatte einen freund
den hätt' ich heute noch
wäre er geblieben
stünd' ich ihm zur seite doch

es geht nichts lang

es steht nichts lang
was sollen wir nur machen
tag für tag
unter sonnenwachen
es geht nichts lang
es steht nichts lang
mensch sei froh
solcher tatsachen
und vergiss nie
zu lachen

im westen nichts neues

was ist das
alles monströs
ragt es
in den himmel hinauf
unbekannt
sind die gesichter
im ersten augenblick
in diesem teil
der heimat
vieler nationen
neues haus
und deutscher ursprung
hier ist's recht
anders als bei mir
daheim
vieles teuer
und unerschwinglich
aber trotzdem
habe ich es erkannt
als mein vertrautes
deutsches vaterland.

Bahnwärter Kunckel

1. Kapitel "Tageszeitung, Sommer und Arbeitslose"

"Sie sind gefeuert!", brüllt der Chef in blauer Uniform. Der Kopf wird rot. Kunckel schwitzt. Aber nicht vor Angst, sondern weil es Sommer ist. Er steht auf, schaut mit fernem Blick seinen Chef an. Und geht.

Als er kurz nach Mittag zu Hause ankommt, ist Kunckel allein. Er wohnt in einer dieser postsozialistischen Plattenbauten in einer großen Stadt, wo Leute wie Kunckel täglich gefeuert werden. Er ist nicht einmal traurig. Er sitzt da. Kaffee vor ihm. Die Tageszeitung liegt zerblättert auf dem Tisch. Kunckel liest meistens Wirtschaft. Aber Anne-Liese, seine Frau, liest Kultur. Das Leben der Tageszeitung bei Kunckels ist kurz.

Diesmal gab es mehr zu erzählen als das typische "Wie immer...". Anne kommt spät nach Hause. Sie ist geschafft. Den ganzen Tag im Bus bei hochsommerlichen Temperaturen und das ohne Kühlanlage. Das ist hart. Und dann grüßt auch keiner, wenn man geht. Kunckel und Anne sitzen jetzt zu zweit am kleinen Esstisch. Sie lesen aufmerksam ihre Blätter. So still wie immer ist es.

"Was ist heute bei dir passiert?", fragt Anne gewohnt und ruhig. "Ich bin entlassen worden.", sagt Kunckel. Anne schaut ihn etwas distanziert an, macht große Augen. "Ja und?", hakt sie nach. "Mal sehen. Ich bin jetzt erst mal weg vom Fenster.", gibt sich Kunckel gelassen. "Werd' zum Arbeitsamt gehen und 'ne Nummer ziehen."

Es regnet ein wenig am nächsten Morgen. Die Tropfen rinnen am Fenster hinunter. Kunckel ist aufgestanden. Er ist allein. Anne-Liese hat Frühschicht. Sie ist im Dunkeln weg. Kunckel frühstückt gemütlich. Der Kühlschrank ist voll. Später räumt er das Geschirr weg, macht sauber, schnappt sich seine Jacke und geht los. Eigentlich geht er jetzt zum Arbeitsamt, aber in seinem Kopf geht er schon wieder auf Arbeit. Das ist immer so bei Kunckel. Er wurde schon häufiger gefeuert.

Auf dem Amt ist er bekannt, trotzdem muss er sich mit Nummer 106 zufrieden geben. Klingt wenig. Aber er zog nie eine Nummer unter Hundert. Kunckel setzt sich auf einen Plastikstuhl im Gang. Das Linoleum auf dem Fußboden glänzt. Die Wände sind weiß und an den Scheuerleisten etwas dreckig. Kunckel redet ein wenig mit seinem Nachbarn. Der ist schon seit Monaten arbeitslos. War erst Mechaniker in einer freien Werkstatt. Dann kam eine Größere von außerhalb. Viel billiger, sagt er zu Kunckel, viel billiger haben die gewuchtet. Kunckel nimmt's zur Kenntnis.

Als er aufgerufen wird, schlendert er ins Büro der Arbeitsvermittlerin. "Aah, Herr Kunckel. Sie sind's wieder mal.", ruft eine ältere Beamte aus der hinteren Ecke des Großraumbüros. Kunckel winkt zurückhaltend und geht hin. "Diesmal wird's schwerer.", meint Frau Rübenstock.

"Sie sind ja jetzt schon mehrmals entlassen worden. Da nimmt Sie keiner mehr. Naja, lassen Sie mich mal schau'n." Kunckel sitzt im Büro, wenn er nach links schaut, sieht er nur Arbeitslose, die alle an so einem Tisch mit so einer Beamten sitzen. "Ah ja, also Herr Kunckel, ich hab' Sie erst mal eingetragen, gehen Sie mal wieder nach Hause, wir melden uns schon.", Kunckel verabschiedet sich.

Diesmal fährt Kunckel mit der S-Bahn. Die kommt gerade günstig. Als der Schaffner

vorbeikommt, geht alles klar, Kunckel hat einen gültigen Ausweis. Ein wenig später hört er hinter sich ein etwas lauterer Gespräch. Kunckel dreht sich um und sieht den Schaffner, der eine Frau tadelt. Kunckel schleicht sich vorsichtig an. Neugier eben. "Wenn ich es doch sage, der Automat war kaputt." "Aber gute Frau, entschuldigen Sie, das ist altmodisch." Kunckel greift ein. "Sie sind in der letzten Station zugestiegen?! Ja, genau. Ich kann bezeugen: der Automat war defekt." Der Schaffner fühlt sich verunsichert. Er akzeptiert, wirft der Frau einen letzten beherrschenden Blick zu und geht. Der Automat war in Ordnung.

das ist ein arsch

der mann
neben mir
so wer ist wichtig
so wer ist schön
intelligent und ernst
redet fein
und deutsch
das ist ein arsch
der mann
neben mir
in deinem sacko
und schlips
beug' dich nur herab
du großbürger
du großschnauze
beug' dich nur
zu mir herab
dann mach' ich dir
deinen schlips auch so
das er richtig sitzt

sitze im abteil

ein rudimentärer typ

öffnet die tür

fragt:

hast'e mal 'nen euro?

antworte:

nö. für was'n?

sagt:

für'n ticket.

sage:

im ice?

(kannst'e dir doch gar nicht leisten)

es fallen

steine vom himmel

welche auf land

die leben weiter

welche ins wasser

die müssen schwimmen lernen

um zu leben

wer hat das blau

vom himmel geklaut

mein augenlicht

gestohlen

doch kann ich

jetzt mehr sehen

als je zuvor

so grau ist die wand

hinter ehemals

schönen tapeten

arbeit macht frei

von würde

und leben

politischer zauberspruch

du
bist
jetzt
weg
du
arbeits-
loser
mit
deinem
dreck
du
bist
jetzt
weg

mach' dir keine platte

hat er gesagt
jetzt hab' ich den salat
in der stadt
überall nur platte
große kleine platte
die schon lang
keinen mieter mehr hatte
und jetzt
weg damit
doch wohin
mit den obdachlosen
mach' dir keine platte
hat er gesagt
jetzt haben wir
den salat

gedacht

hab' mal gedacht
unternehmer sind schlechte
menschen
dabei für sie
gearbeitet, zeit aufgebracht
hab' gedacht
unternehmer sind böse
dabei durch sie
gelernt, gelebt, geliebt
können sie dem teufel
das wasser reichen
so gut
wie sie sind?

07/02/1986

mind. haltbar bis
07/02/2056
man wird gestempelt
um besser aussortiert zu werden
deutsch 3
mathe 5
englisch 2
physik 4
man wir gestempelt
um besser aussortiert zu werden
alle menschen
sind da plötzlich
nicht mehr gleich
und keiner mehr frei
welcher vogel
kann schon fliegen
wenn er keine flügel hat

die welt dreht sich
schneller als ein tag
alles wird immer mehr
weniger wert
die fragen der kinder
werden immer seltener beantwortet
die welt
dreht sich schneller
als ein tag
schneller

der ältere herr

starrte immer
in den fernsehkasten
und immer
sagte er
oh gott
oh gott
ich erledigte
einige sachen
für ihn
immer wenn ich
ihn besuchte
sagte er
oh gott
oh gott
über das
was er da sah
nach ein paar monaten
war es aber still
um ihn
ich brachte
den müll hinaus
und schloss die tür

I

die aktenzeichen

der justiz
der kleinen leute
sind immer
die längsten

II

nie werden
die fälle
kleiner leute
an erster
stelle stehen

III

immer fort
den großen
werden türen
und pforten
geöffnet sein

geld

geld
geld
geld
geld
überall
geld
nur
geld
alles
geld
auf
dieser
welt

im grunde genommen

träume ich jeden tag
und jede nacht
berühmt zu sein
bücher mit meinem namen zu füllen
meine bilder in allen großen galerien zu sehen
aber gerade
weil es so unerreichbar
unmöglich ist
stürze ich mich
von einem hochhaus
aber nur vielleicht
hat das ideal der zeit
berühmt zu sein
gesiegt

sie schaufeln die löcher

während wir schlafen
sie stoßen auf grund
und kratzen mit ihren spateln
über den stein
schleifen sie kisten
während der mond scheint
bis der morgen sich verkündet
erwachen wir von unserem stroh
unter der erde

beschildern straßen.

schildern fassaden.
auf beschilderten straßen,
schilder dämmen das rasen.
geh' rüber!
hinüber!
folge dem grünen!
hüte dich vor dem roten!
das überqueren,
ist dann verboten
nun sieh.
wie dämlich du doch bist!
folgst hier und da,
einem symbol, einer zahl;
wie klein ist dein kopf.
bildest deine welt,
nach ihr.

flieg

rabe
flieg
zu all deinen gräbern
begleite sie dorthin
lausche singender trauer
flieg
rabe
flieg
lebst im auftrag
bist meister deiner zunft
zeige dich
im abgesang der glocken
flieg
rabe
flieg

Jedes Mal

Jedes Mal, wenn die Erinnerung an bessere Zeiten sich durch meinen Kopf bohrt und eine Spur der fantastischen Katastrophe zieht, wünschte ich mir, dass mein Nachbar, unwissend jener Vorgänge in mir und vorausgesetzt er kennt die Lage des menschlichen Magens, mit voller Kraft und größter Überzeugung in meinen Bauch schlägt.

Die Schmerzen könnte ich leicht durch den vorher angestauten Frust und die Eifersucht kompensieren. Und warum das Ganze?

Manchmal bin ich mir nicht sicher, ob ich mich nicht doch elegant durch eines der vielfältigen Freitodszenarien von dieser Welt verabschieden sollte. Dass mir Gott die Denk- und Vorstellungskraft gegeben haben soll, bezweifle ich, eher sind es die Früchte meines wohl langweilig impulsiven Lebens. Gott hat dabei nicht mitgewirkt.

Oder ist er mein Vater?

Um meinem emotionalen Zustand ein Gesicht zu geben, versuche ich ihn in Worte zu fassen. Eifersucht kann töten, aber nie den, der im Besitz dieses unbarmherzigen Gefühls ist. Vielleicht täusche ich mich. Aber es ist nicht schön an einem Mensch zu hängen, der einen losgelassen hat.

Eine Wartehalle, in der man mich erschoss

Es war eigentlich nicht kalt. Die kleine Wartehalle steht schon drei oder vier Dekaden hier. Die roten Muster an der Wand wärmen sagenhaft schön und die kleine Bank in der Mitte der Halle reicht gerade so für mich. Die Schalter haben geschlossen, ich bin hier wohl einer der Letzten.

Überhaupt gibt es hier kaum Menschen, nur draußen hört man Lärm, Musik, vorbeifahrende Fahrzeuge. Die kleine Wartehalle ist ruhig. Mein Zug kommt erst gegen um neun, ich habe es gerade mal fünf nach acht auf meiner Uhr. Ich setze mich hin und starre für eine Weile auf die Mosaiksteinchen unter meinen Füßen. Alle fein gesäubert. Dann rutscht mein Blick aufwärts bis zu den Armlehnen der Bank. Da steht etwas eingeritzt: "Hier war ich." Hier war mal jemand vor mir?

Meine Koffer stehen neben mir, neben der Bank. Sie sind leer. Ich frage mich immer noch, warum ich ausgerechnet dahin muss. Eines Tages lag eben dieses Schreiben auf meinem Tisch. Es hieß, ich habe zu kommen, ob ich wolle oder nicht. Also bin ich aufgebrochen und habe meine Sachen zusammengepackt, mich gerüstet. Nun sitze ich hier und der Minutenzeiger schweift an der Zwölf vorbei, irgendwie macht er das den ganzen Tag.

Ich frage mich, was mich erwartet. Plötzlich öffnet sich die Tür. Ein Herr in weißem Kittel tritt ein, hinter ihm erscheinen zwei Beamte. "Den da.", sagt er gleichgültig. Die Beamten erschießen mich.

Vom hässlichen Monster

Immer wenn sie aufwachte, war da ein hässlich schlankes Etwas in ihrer Küche. Es klirrte mit dem Geschirr und man hörte es schmatzen. Also ging sie in die Küche um es zu vertreiben und es wich zurück als sie hineinkam.

Aber jeden Morgen war es wieder da. Dieses kleine hässliche Monster. Das Schlimmste war, dass dieses Gerippe viel Müll verursachte. Sie musste dann immer alles sauber machen, den Müll raus bringen und dem grausamen, herzlosen Monster alles hinterher räumen. Aber dieses Monster war jeden Morgen wieder da. Immer und immer.

Dieses schreckliche Etwas konnte auch nie aufhören zu streiten, stellte stets alles in Frage und vor allem war sie unbeliebt bei ihm. Das quälte sie und sie brüllte zurück, bis das dürre, miese Monster verschwand in seiner Grotte. Aber jeden Morgen war es wieder da.

Das Monster wurde größer und je mehr es wuchs, desto mehr fraß es und desto

mehr redete es und sie verstand nicht ein Wort und sie schüttelte nur den Kopf, darüber wie dumm dieses Monster war, wie wenig es von der Welt wusste. Das Monster wurde ganz traurig und je länger sie es immerzu anschrie und verstieß, umso länger verweilte es in seiner Höhle. Bis eines Morgens kein Monster mehr da war. Nie mehr.

auf dem button steht

"aufgeben"
klick
bin ich die zeichentrickfigur
die ich selbst wegradiere
wie geht das
passt der radiergummi
überhaupt in meine hand
hoffentlich kommt
mrs. bunny
jetzt vorbei
dann würde ich
das ganze auf morgen verschieben
aufgeschoben
sagt mein vater immer
ist nicht aufgehoben
ich sehe schon
den optimismus in mir
auf dem button stand
"aufgeben"
klick

ist es nicht

meine hand
zwischen deinen beinen
ist es nicht
mein mund
auf deinen lippen
ist es nicht
meine nacktheit
an mir
dass du mich willst
dass du ausgerechnet mich willst
ich nicke
wir verschliessen die tür
vor wem
du meinst
vor deinen eltern
ich meine
vor der liebe

where are you today

wo bist du
ich warte eine weile
lange zeit
rauchzeichen am himmel
sagen du bist weiter
weg als ich denke
my skin has changed the color
you asked why
it changed from life to white
was bleibt
ist der blick
auf die kaputte uhr
die zeiger sind
leichen der zeit
spinnenweben vergrauen
den ausblick
auf deine heimkehr
my skin has changed the color
you asked why
it changed from life to white
die gleichung geht nicht auf
null ist nicht eins
ein widerspruch
zur vergangenheit
die loyalität verschwand
mit dir
der puls sank
als ich dich
gehen sah
my skin has changed the color
you asked why
it changed from life to white

ich habe mich verschlossen

meine eigene eure studienqualifikation
meine eigene eure literarische interpretation
mein eigenes eures ich
ich habe mich verschlossen
eingeschlossen in einer schatztruhe
und nun steh' ich wieder draußen
ich hab zwei schlüssel
kann mir jemand helfen
ich will raus

Wenn ein Baum fällt

Stellen Sie sich ein Meer vor. Aus diesem Meer ragt ein Fels. Der Fels steht im Wasser. Auf dem Fels steht ein Mann. Steht der Mann im Wasser?

Ronald McDonald verhindert meinen Selbstmord

In schlechten Romanen sind verregnete Tage mit grauer Tönung die Tage, an denen sich ihre Protagonisten in ihrer Verzweiflung verabschieden und sich die Pulsader quer aufschneiden, bevor sie merken, dass man das längs tun sollte.

Wie in schlechten Filmen rieselt der Regen an meinem Fenster entlang und ich bin einfach zu faul Licht anzumachen. Dann würde ein Rotlicht das Grau dieses Tages ablösen. Aber wie gesagt, befinde ich mich in einer latenten Lebenslage. Ich bin jetzt auch zu faul über die Wahrheit der Unlösbarkeit meiner Probleme zu reden. Nehmen wir an ich habe eine Reihe von Körben bei netten Frauen bekommen, gewisse alles entscheidende Prüfungen stehen an und meine Perspektiven sind im Zustand der neuen Bundesländer.

Alles in allem klinge ich sicher nicht wie ein Selbstmörder, aber wer weiß. Jedes Schaf ist ein potentiell schwarzes. In Australien kommen auf einen Einwohner immerhin zehn Schafe. Also zurück zu dem Punkt an dem destilliertes Wasser neben mir steht. In einem dieser Teeniemagazine stand, dass das die sicherste und schmerzfreie Methode ist. Wir werden sehen.

Was mich am Leben hält ist das letzte Mittagessen und die "Ballade vom Wasserrad". Ich sollte jetzt zum entscheidenden Teil meiner Karriere vorstoßen: dem Ende. Also ich fülle etwas destilliertes H₂O in ein gewöhnliches Glas aus einem schwedischen Möbelhaus. Im tragischen Moment des Ansetzens an meine Lippen sehe ich doch tatsächlich Ronald McDonald über die Mattscheibe meines Kleinbildfernsehers flimmern.

In solchen Augenblicken stelle ich mich vor die Entscheidung über seine Hackfresse zu lachen, dieser Begriff ist unästhetisch, aber was kann ich für Leisetreter, oder gleich die ganze Kanne leer zu saufen. An diesem Tag kann ich einfach nicht anders. Ein breites Grinsen zieht in mein Gesicht, ich stelle das Glas beiseite. Ich denke Hamburger von McDoof schmecken wirklich gut. Ich könnte mal wieder essen gehen.

Kein Toter ohne Grab

Wie fühlt man sich, denke ich mir, wenn man mit einem dicken Strick um den Hals an der eigenen Wohnzimmerdecke hängt, der Stuhl unter den Füßen schon längst umgefallen ist. Wie fühlt man sich, frage ich mich, als ich da hänge. Ich bin nicht tot. Ich hänge schon zwei Wochen. Keiner hat angerufen. Keiner hat geklingelt. Doch, da höre ich die Tür aufgehen. Zwei Polizisten treten ein und treten vor mich. Aber sie wissen nicht, dass ich nicht tot bin. Sie schneiden den Strick durch, sie setzen mich langsam auf dem Boden ab.

Als der Leichenbestatter kommt, liege ich bereits in einer schwarzen Mülltüte. Die Polizisten haben mich schon mal verpackt, aber sie ja wissen nicht, dass ich nicht tot bin. Die Fahrt zum Bestatter war ziemlich anstrengend. Die vielen Schlaglöcher und dann der Plastiksarg.

Endlich angekommen baren die Gehilfen mich in einem kalten dunklen Raum auf. Sie ziehen diese unangenehme Folie endlich ab.

Sie verlassen kurz den Ort und dann kommt noch ein Typ rein, der aussieht wie ein Arzt. Er ist Arzt. Er scheint etwas auszufüllen. Einen rosanen Zettel. Er kehrt um. Und geht. Er weiß nicht, dass ich nicht tot bin.

Am nächsten Morgen liege ich in einem hölzernen Sarg. Ich merke es, weil einer der Gehilfen davon spricht, wie schlecht seine Nacht war.

Nach einer Weile beginnt der Sarg sich zu bewegen und es wird ziemlich ungemütlich. Nach einiger Zeit wird es ruhig. Man lässt mich hinab. Die Rollen quietschen. Sie lassen mich hinab. Sie wissen nicht, dass ich nicht tot bin. Sie lassen den Sarg hinab. Dann prasselt Erde auf meinen Sarg. Sie schütten mich zu. Sie wissen nicht, dass ich nicht tot bin. Diese schwarzen Männer sind meine Mörder. Diese Beamten. Diese Ärzte. Ich weiß, dass ich lebe.

harte zeiten

wir verstanden uns
ganz gut
du warst der realist
und ich duffy duck
leider
an manchen tagen
hatte ich aggressionen
das doofe an meinen aggressionen:
ich konnte niemanden verschonen
so kam es
dass ich dich
manchmal
etwas lauter fragte
wie spät es ist
du sagtest
hau ab
und ich verschwand
je öfter
ich dich anbrüllte
je öfter

ging ich in den keller
eines tages
kam ich nur noch
zum schlafen
also gingst du
in den keller
und schautest nach was da war
zu deinem erstaunen
war da nichts
außer dem ramsch
in der einen ecke
und dem sandsack

ich bin robin hood

also ihr reichen bonzen
nehmt euch in acht
ich werde für gerechtigkeit sorgen
ja sehr wohl
mit bleistift und papier
renne ich eure türen ein
ich bin robin hood
zurück aus dem wald
macht euch bereit!

sieben meilen

vor weinböhl
hast du mich verlassen
du sagtest
du arsch
und ich schaute
auf das handydisplay
du brülltest
zieh keine
nichts mehr willst du
von mir hören
sieben meilen
vor weinböhl
schicktest du mich
mit meiner gleichgültigkeit
in die wüste

utopia

hurra
alle sind da
hurra
alle machen mit
hurra
alle halten schritt
hurra
alles geht klar
hurra

ich suche

tief im netz
verfangen in dem
wo bist du
ich suche
tief im netz
ich finde
ein stück von dir
digital
digitale vergangenheit
ich suche
wo bist du

der leuchtturm

in der stadt
erhellte müde häuser
in der kalten winternacht
der leuchtturm
in der stadt
steht da
wo mal ein ufer war

Der große Mann

Ein Mann geht durch die Stadt. Ein Mann geht. Geht. Geht durch. Geht durch die Stadt. Ein Mann geht aufrecht durch die Stadt. Aufrecht! Ein Mann geht durch die Stadt. Durch die kalte, graue Stadt. Vorbei an den Laternen der aufgeknüpften Hunde. Vorbei an dem Park der geköpften Spatzen. Ein Mann geht durch die Stadt. Ein Mann geht aufrecht durch die Stadt. Aufrecht! Er geht morgens, mittags, abends. Ein Mann geht aufrecht durch die Stadt. Vorbei an kalten, weißen Puppen in der Gosse. Vorbei an weißen, kleinen, zusammengefallenen Gerüsten. Ein Mann geht aufrecht durch die Stadt. Aufrecht! Morgens, mittags, abends. Ein Mann geht aufrecht durch die Stadt. Aufrecht! Und blind!

du bist der stern

an meinem himmel
die prinzessin
meiner märchen
du bist meine freude
und mein licht
aber sorry
ich kann auch ohne dich
deine lippen
sind die lust
und deine haare
spielen mit dem wind
wie picasso
mit den farben
aber mach' mal halblang
ich muss nicht auf dich warten
dein herz schlägt
es führt mich
in tiefen schlaf
deine worte sind
tröstend und weise
philosophisch zugleich
aber sorry
du bist nur eine von vielen
und das macht dich arm statt reich.

Der transparente Preis:

Kosten für die Kopien:

9 Blätter x 0,10 € = 0,90 €

+ Marge zur Wiederauflage
(um neue Hefte zu drucken):

0,90 €

EVP: 1,80 €